

IN KÜRZE

MUSIKFESTIVAL

Mitteldeutschland feiert das „Unerhörte“

HALLE/MZ - Die Vielfalt der Musik in Vergessenheit geratener Komponisten soll das 2. Musikfest „Unerhörtes Mitteldeutschland“ in Erinnerung rufen. Wie die Organisatoren gestern in Halle mitteilten, gibt es vom 28. Juni bis zum 8. Juli in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen 18 Veranstaltungen. Dazu gehören kammermusikalische Konzerte, ergänzt durch Chöre der Region. Zudem stehen Werke moderner Komponisten auf dem Programm, so auch ein Tango-Konzert in Halle. Eröffnet wird das Musikfest am 28. Juni mit einem Konzert unter dem Leitthema „Unerhörte Romantiker aus Deutschland und Norwegen“ im Kloster Helfta bei Eisleben.

KINO

Edgar Reitz dreht neuen „Heimat“-Film

GEHLWEILER/DPA - Mit viel Aufwand hat sich Gehlweiler in Rheinland-Pfalz über Monate hinweg in einen Ort des 19. Jahrhunderts verwandelt. Am 17. April starten hier die Dreharbeiten zum Kinofilm „Die andere Heimat“ von Edgar Reitz. Bis August bevölkern dann Darsteller und Kameraleute den rund 260 Einwohner zählenden Hunsrück-Ort. Gestern wurden die Filmkulissen der Öffentlichkeit präsentiert. Der Film, der 2013 in die Kinos kommen soll, ist eine Fortsetzung der berühmten „Heimat“-Trilogie.



MUSIK

Silly spielen im Sommer Open-Air-Konzerte

SCHWÜLPER/DAPD - Die Rockband Silly gibt im Sommer mehrere Open-Air-Konzerte. Auftakt der „Alles Rot“-Tour ist das 15. Courage Konzert am 30. April in Leipzig, wie der Tourneeveranstalter Undercover in Schwülper bei Braunschweig mitteilte. Am 27. Juli treten Silly bei den Wittenberger Hofkonzerten auf, einen Tag später beim Festival „Rock am Denkmal“ in Hötensleben in Sachsen-Anhalt.

ZEITGESCHICHTE

Erweiterungsbau für Auswandererhaus

BREMEN/DAPD - Die neuen Ausstellungsflächen des Auswandererhauses in Bremen sind bald für das Publikum freigegeben. Der Bereich werde am 22. April eröffnet und ergänze die Ausstellung zur Auswanderungsgeschichte dann um 300 Jahre Einwanderungsgeschichte in Deutschland, teilte das Museum gestern mit.

FESTSPIELE

Altenburg erinnert an Barbarossas Besuche

ALTENBURG/DPA - Kaiser Barbarossa soll die Altenburger Tourismusbranche beleben. Sieben Mal habe Friedrich I. (um 1122-1190) die damalige Residenzstadt besucht, teilten die Altenburger Barbarossa-Festspiele gestern mit. Der Legende nach war Barbarossa bei der Weihung des Klosters „Rote Spitzen“ vor 840 Jahren dabei. Ende August erinnert Altenburg daran unter anderem mit einem Massenchorsingen und einer Lichtinstallation.

Kein Interesse

RECHTSEXTREMISMUS Die Macher eines Films über die Neonazi-Musikszene finden nirgends Geldgeber.

HALLE/MZ - Er wird auf absehbare Zeit wohl weder im Fernsehen noch im Kino zu sehen sein. Auf der Berlinale aber hat „Blut muss fließen - undercover unter Nazis“ Erfolge gefeiert. Der Dokumentarfilm des Rechercheurs Thomas Kuban und des Produzenten Peter Ohlendorf gewährt Einblicke in die Rechtsrock-Szene in Deutschland und Europa. Mit Ohlendorf sprach unser Redakteur Alexander Schierholz.

Herr Ohlendorf, wie bezahlen Sie zurzeit Ihre Rechnungen?

Ohlendorf: Indem ich mir im Kreis der Familie und bei Freunden Geld leihe. Ich lebe gezwungenermaßen auf Pump.

Nach der Produktion von „Blut muss fließen“ sitzen Sie auf einem Schuldenberg von fast 200 000 Euro. Woran liegt das?

Ohlendorf: Wir haben keine Geldgeber gefunden für den Film, und wir finden bisher niemanden, der ihn refinanziert. Zum Glück haben der Cutter und der Kollege, der sich um die Musik gekümmert hat, bisher auf ihr Honorar verzichtet. Sonst hätten wir das alles gar nicht machen können. Wir haben vorher praktisch alle großen öffentlich-



Peter Ohlendorf, Produzent

rechtlichen Sender angefragt, niemand ist in die Produktion mit eingestiegen. Wir hätten auch gerne Filmfördermittel gehabt, aber wenn Sie keinen Sender vorweisen können, dann bekommen Sie die auch nicht. Da heißt es dann: Wer garantiert, dass der Film sein Publikum findet? Wir sind auch bei großen öffentlichen Stiftungen auf taube Ohren gestoßen. Das spiegelt den Umgang der Gesellschaft mit dem Thema wider.

Über welche Sender und Stiftungen reden wir?

Ohlendorf: Ich möchte da nicht einzelne herausgreifen, das wäre unfair. Es hat sich eben niemand für den Film interessiert. Neonazis waren kein wichtiges Thema.

Ist das nicht paradox: Ihr Film hat auf der Berlinale großen Anklang gefunden, aber offenbar mag niemand dafür Geld geben. Wie erklären Sie sich das?

Ohlendorf: Ganz ehrlich, ich habe keine Erklärung dafür. Ich kann mir das nicht zusammenreimen,



Rechte Schläger unter sich: Szene aus „Blut muss fließen“

FOTOS: FILM, SABINE BRANDT/TLZ

DOKUMENTARFILM

Dokument des Hasses

Für den Film „Blut muss fließen - undercover unter Nazis“ hat Thomas Kuban mehrere Jahre recherchiert, sich inkognito bei Neonazi-Konzerten eingeschleust, um zu filmen. Entstanden ist ein Dokument des Hasses, voller Neonazi-Propaganda, volksverhetzender und menschenverachtender Texte. Der Filmtitel zitiert die Liedzeile „Blut muss fließen knüppelhagel-dick, wir scheißen auf die Freiheit dieser Judenrepublik...“, die auf

Rechtsrock-Konzerten immer wieder angestimmt wird. Nach der Vorstellung des Films auf der Berlinale erhielt Kuban in einschlägigen Internet-Foren Morddrohungen.

Heute Abend wird der Film in Nienhagen bei Halberstadt gezeigt. Eine Diskussion, unter anderem mit dem Produzenten Peter Ohlendorf und Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Stahlknecht (CDU) schließt sich an. In Nienha-

gen treffen sich immer wieder Neonazis zu Konzerten. Weitere Vorführungen des Streifens in Sachsen-Anhalt sind für den Sommer geplant, in Zusammenarbeit mit dem Verein „Miteinander“. Orte und Termine stehen noch nicht fest. Auch auf DVD gibt es den Film noch nicht.

Vorführung: Heute, 19 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus Nienhagen

Mehr zum Film und Trailer: www.filmfaktum.de

gerade angesichts des Erfolges auf der Berlinale.

In „Blut muss fließen“ ist zu sehen, wie Neonazis auf Konzerten permanent und ungehindert Straftaten begehen, indem sie etwa den Hitlergruß zeigen, „Sieg heil“ grölen oder zu Gewalt gegen Juden und Migranten aufrufen. Ist es so bisant, einen solchen Film zu zeigen?

Ohlendorf: Die Brisanz ist hoch. Der Film legt den Finger in manche Wunde und zeigt, was eben nicht passiert in Deutschland. Dass, etwa bei einem Konzert in Bayern,

die Polizei eben nicht eingreift, obwohl Beamte vor Ort sind und auf der Bühne und im Saal strafrechtlich höchst relevante Dinge vor sich gehen. In solchen Fällen machen die Behörden einfach ihren Job nicht.

Ihr Kollege Thomas Kuban hat jahrelang für das Thema recherchiert, er hat mehr als 50 Neonazi-Konzerte in ganz Europa besucht und mit versteckter Kamera gefilmt. Wie hat er sich geschützt, um nicht erkannt zu werden?

Ohlendorf: Thomas Kuban, der im

übrigen natürlich anders heißt, ist perfekt darin, andere Identitäten anzunehmen. Er ist tief in die Szene eingetaucht: Er hat sich einschlägige Klamotten zugelegt, er kennt mittlerweile jede Textzeile jedes Liedes. Unter verschiedenen Pseudonymen hat er sich in diversen Neonazi-Foren eingeloggt, um an Informationen zu kommen. Kurz: Er fällt nicht mehr auf. Und im Film haben wir seine Stimme verfremdet.

Gab es Momente, in denen er Angst hatte, enttarnt zu werden?

„Ihr macht alte Männer glücklich“

Wie vor 30 Jahren: Die Toten Hosen feiern Geburtstagsparty in Bremen.

VON MANUELA ELLMERS

BREMEN/DAPD - Was für ein Empfang für die Toten Hosen. Kaum hatten sie am Dienstagabend die Bühne des Magazinkellers im Bremer „Schlachthof“ betreten, sangen die Fans der Band ein Geburtstagsständchen. „Ihr macht alte Männer gerade sehr glücklich“, bedankte sich Hosen-Sänger Campino bei den Gästen. 950 waren zum Jubiläumskonzert der Toten Hosen in das ausverkaufte Kulturzentrum gekommen, in dem die Düsseldorf Punkrocker vor genau 30 Jahren mit ihrem ersten Live-Konzert ihre Karriere starteten - damals übrigens vom Veranstalter irrtümlicherweise als „Tote Hasen“ angekündigt.

Nur 200 Fans konnten den Konzertbeginn im Magazinkeller hautnah mitverfolgen. Wegen der Enge des Raumes wurde nämlich der erste, gut halbstündige Teil für die

weiteren 750 Gäste per Videoleinwand in die geräumigere Kesselhalle übertragen. Dort ging es danach aber live für alle weiter. „Wir haben uns für diese Variante entschieden, weil wir unbedingt auch auf denselben Brettern spielen wollten, die für uns an diesem Tag vor exakt 30 Jahren den Startschuss bedeutet haben“, erklärt Campino den Anhängern auf der Homepage der Band.

Dem Publikum im Schlachthof verriet der Sänger, der mit bürgerlichem Namen Andreas Frege heißt, dass der Auftritt in der Osterzeit 1982 eigentlich zu früh gekommen sei. „Wir hätten noch zwei Jahre üben müssen. Wir hatten damals noch gar kein Set zusammen“, erzählte der 49-Jährige, als er den Song „Spanner“ ankündigte, ein Lied von Campinos früherer Band ZK. Die Fans freuten sich, die „alten Sachen“ wie „Roland“ oder „Niemandland“ live zu hören. Auf



Tourauftakt im „Schlachthof“: Frontman Campino im Konzert

FOTO: DPA

den nostalgischen ersten Teil folgte ein Streifzug durch die Bandgeschichte bis hin zur gerade frisch erschienenen Single „Tage wie diese“. „Die Stimmung ist weltklasse“, schwärmte der Hamburger Hosen-Fan Peter Rinck. „Hier kann jeder alles mitsingen“, schätzte Sascha Hartmann. Und das taten die Fans lautstark. 57 Songs hatten sich die Toten Hosen nach Angaben von Patrick Orth, Geschäftsführer des bandeigenen Labels JKP, für das Konzert vorgenommen. Orth findet es „unglaublich, dass so eine Kapelle 30 Jahre durchhält.“ Das sei „weder plan- noch steuerbar, sondern nur aus kontrolliertem Chaos kombiniert mit wahnsinnig viel

Glück möglich“, sagte Orth am Rande des Auftritts.

Das Bremer Konzert war der Auftakt einer rund vierwöchigen Jubiläumstour. Bis zum 12. Mai spielen die Toten Hosen nach Angaben von Orth 16 Konzerte in den Häusern von Fans, die sich darum bewerben konnten, zum Beispiel in einer Ein-Zimmer-Wohnung in Berlin, in einer WG in Hessen und einer Klinik in Ingolstadt. „Dieser Abend wird in diesem Jahr schwer zu toppen sein - für uns jedenfalls“, rief Campino nach fast drei Stunden dem Publikum zu und sprach damit auch vielen Fans aus der Seele.

Fotos vom Hosen-Konzert: www.mz-web.de/fotogalerien

Ohlendorf: Ja, die gab es natürlich. Thomas Kuban hat aber seine technische Ausrüstung, in die er übrigens auch viel Geld aus eigener Tasche gesteckt hat, über die Jahre immer weiter perfektioniert. Da würde sich jetzt jeder Geheimdienst die Finger nach lecken.

Was war denn das Geheimnis der Ausrüstung?

Ohlendorf: Das möchte ich aus Sicherheitsgründen nicht näher beschreiben. Sie können aber sicher sein: Was im Film zu sehen ist an Technik, das ist längst überholt und weiterentwickelt. Sonst hätten wir es gar nicht gezeigt.

„Die Brisanz ist hoch. Der Film legt den Finger in manche Wunde.“

Ist der Film jetzt überhaupt zu sehen, und wo?

Ohlendorf: Die Berlinale hat dem Film einen Bekanntheitsgrad verschafft, der weit über das übliche Maß hinausgeht, das ist das Schöne. Es gibt viele Anfragen von Initiativen gegen Rechtsextremismus, die uns einladen wollen. Der Film wird auf Festivals gezeigt werden, demnächst etwa in Schwerin oder in München. Wir haben auch Anfragen aus dem Ausland, aus Israel oder den USA. In Norwegen waren wir schon. Das Problem ist nur: Um unsere laufenden Kosten zu decken und vielleicht auch noch einen kleinen Teil unserer Schulden abtragen zu können, müssen wir pro Tag 1 000 Euro verlangen. Für viele kleine Vereine ist das nicht zu stemmen. Umso wichtiger wäre, dass der Film ein Budget bekommt, damit er auf Reisen gehen kann.

Werden wir „Blut muss fließen“ jemals im Kino oder im Fernsehen erleben?

Ohlendorf: Jetzt steht erst einmal die Reise des Films durch Deutschland an, in Kooperation mit verschiedenen Akteuren vor Ort - da sind auch Kinos drunter. Mit Fernsehsendern gibt es Kontakte, aber noch keine konkreten Ergebnisse. Ich erwarte aber, dass der Film ausgestrahlt wird.

Was macht Sie da so sicher?

Ohlendorf: Das Thema ist so bisant, da kommt niemand mehr dran vorbei. Der Film hat einfach eine große gesellschaftspolitische Bedeutung.

LITERATUR

Erich Loest verteidigt Grass

Leipziger Kollege lobt umstrittenes Gedicht.

LEIPZIG/DPA - Schriftsteller Erich Loest (86, „Nikolaikirche“) hat Günter Grass gegen die Kritik an dessen Israel-kritischem Gedicht verteidigt. „Lieber Günter, wir sind uns einig: Ein nuklearer Angriff Israels wäre ein Kriegsverbrechen mit schrecklichen Folgen“, hieß es in einem Brief Loests, den die „Leipziger Volkszeitung“ gestern veröffentlichte. „Es wäre wünschenswert, zuständige internationale Behörden würden sich Israels heißeste Keller zeigen lassen.“

Loest fuhr fort: „Außerdem klar: Die Drohung Irans, Israel auszulöschen, ist wahnwitzig und nicht hinnehmbar; allerdings hört man diesen Wunsch auch von anderen Staaten. Über diese schlafraubenden Probleme nachzudenken, halte ich für freundlich gegenüber unseren israelischen und palästinensischen Brüdern.“ In dem vielfach kritisierten Gedicht „Was gesagt werden muss“ hatte Grass geschrieben, die Atommacht Israel bedrohe den Weltfrieden.